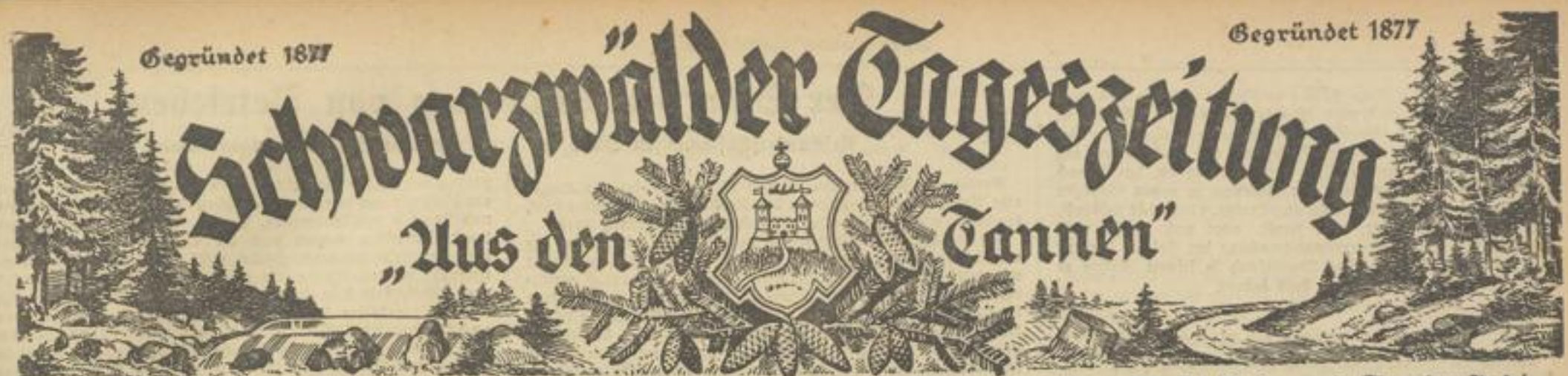


Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

1. Jahrgang: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Veränd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Vg. 1.30 einchl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gemalt der Vertriebsleitung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Letzt Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachstoß nach Verhältnisse. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 41

Altensteig, Donnerstag, den 18. Februar 1943

66. Jahrgang

Schwere Kämpfe im Stadtgebiet von Charkow

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe im Süden und Norden der Ostfront

DNB Berlin, 17. Februar. An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes versuchten die Sowjets seit zwei Tagen, die deutschen Stellungen unter Einsatz von vier Schützen-divisionen, vier Brigaden und einem Panzerverband zu durchbrechen. Obwohl Lawetter und Verschlämmung schwerer Geländeverhältnisse schufen, schlugen neuarrivierte Grenadiere und Panzermänner aus dem mittleren Elbegebiet alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zurück. Über 1500 gefallene Bolschewiken blieben allein am 16. Februar auf dem Kampfsfeld liegen. Bei Komotoffschiff versöhnten die Bomben unserer Sturzkampfflieger die an den Steilhängen südlich der Stadt eifrig ausgeworfenen feindlichen Kampfschiffe mit ihren Besatzungen. Weitere Staffeln zerstörten gut getarnte Artilleriestellungen und bereitgestellte Truppen.

Im Donezbecken versuchte der Feind, die planmäßigen Bewegungen unserer Heeresverbände durch Störangriffe zu behindern. Bis auf einen sofort abgeleiteten örtlichen Einbruch blieben alle Vorstöße ergebnislos. Ebenso wenig gelang es den Sowjets, die Verbindung zu den vor einigen Tagen abgeschnittenen und immer mehr zusammenstreichenden Kavallerieverbänden wieder aufzunehmen. Im Verlauf der harten Kämpfe verloren die Bolschewiken 19 Panzer. Einige von diesen verunfallten Kanoniere eines Luftwaffen-Flakregiments, die damit innerhalb zwei Monaten 106 Sowjetpanzer zur Strecke brachten. Kampffliegergeschwader führten kräftige Schläge gegen feindliche Angriffverbände und herandrängende Kolonnen.

Mit großer Erbitterung rangen unsere Truppen am 16. Februar in und um Charkow. Dort griffen starke bolschewistische Kräfte ohne Rücksicht auf Verluste mit Massen von Menschen, Panzern und schweren Waffen an. In den Straßen der Stadt entfalteten wütende Angriffe und hartnäckige Gegenwehr sehr schwere Kämpfe. Zwischen dem vom Feind in Brand geschossenen Dünnerzeilen brachten unsere Panzerjäger ihre Patgeschütze in Stellung und vernichteten weitere 15 Sowjetpanzer. Zur Verstärkung ihres Druckes führten die Bolschewiken in Eilmärschen feindliche Truppen heran. Unsere Kampfflieger bombardierten diese Kolonnen aber so wirksam, daß der Feind seine eingeleiteten Vorstöße gegen eine der großen Verbindungsstraßen nicht fortsetzen konnte. Nachts und Tiefflieger vernichteten zugleich weit über 100 Fahrzeuge und warfen Truppenunterkünfte und Betriebsstofflager in Brand.

Im Raum südlich drei war die feindliche Artillerie-

tätigkeit geringer als am Vortage. Die Vorstöße der Bolschewiken blieben im Sperfeuer liegen oder wurden in Gegenangriffen zurückgewiesen. Bei der Vernichtung eines feindlichen Bataillons fielen sämtliche schweren Waffen dieser Stoßtruppe in unsere Hand. Harte Kämpfe hatten Grenadiere zu bestehen, die nach Abriegelung eines Einbruchs wieder den Anschluß an die eigene Hauptkampflinie herstellten. Unter schweren Feuerüberfällen waren sie von überlegenen feindlichen Kräften so lange angegriffen worden, bis sie völlig eingeschlossen waren. 15 Panzerangriffen und zahlreichen kleineren Vorstößen hielten sie stand und schossen dabei 24 bolschewistische Panzerampwagen ab. Durch geschickten Einsatz der in die Feuerlinie vorgeschobenen schweren Waffen hatte der Feind weitere sehr beträchtliche Verluste. Als die Sowjets ihre angelegenen Verbände umzugruppierten versuchten, benutzten die Grenadiere diesen Augenblick zum Durchbruch und besetzten ihren zugewiesenen Abschnitt in der neuen Hauptkampflinie.

Nordöstlich drei Körnten unsere Stoßtruppen feindliche Stellungen, räumten die Straßen in 2400 Meter Breite aus und sprengten 36 Kampfschilde. Im Kascharabschnitt wurde ein angreifendes feindliches Bataillon im Nahkampf zurückgeworfen. Im übrigen blieb es im mittleren Abschnitt der Ostfront, bis auf Bombenangriffe unserer Kampfflieger gegen Nachschubkolonnen und Versorgungsstützpunkte des Feindes, ruhig.

Südlich des Zimensees setzten die Bolschewiken mit frischen Infanterie- und Panzerkräften ihre Angriffe fort. Auch der zweite Tag des Abwehrkampfes brachte dem Feind nur erneut schwere Verluste. Mehrere Sowjetbataillone wurden bis auf Reste, die in Gefangenschaft gerieten, aufgerieben oder durch Geschützfeuer zerstört. Von dem am 16. Februar meist auf kurze Entfernung zerstörten 43 Panzern erlitt die Luftwaffe allein 12. Weitere 24 Sowjetpanzer vernichteten unsere Truppen zwischen Wolchow und Ladogasee. Die Luftwaffe bekämpfte an der Nordfront vor allem die Transporte der Bolschewiken auf Bahnen und Straßen. Bombentreffer zerstörten die Anlagen wichtiger Eisenbahnstrecken und Nachschubzentren. In Luftkämpfen schossen unsere Jäger ohne eigene Ausfälle elf gepanzerte Schlachtfeldflugzeuge ab.

Im hohen Norden fanden die deutschen Truppen im Loubi-Abschnitt und an der Murmanfront in Gefechtsberührung mit dem Feind. Starke Stoßgruppen drangen in die bolschewistische Stellungen ein, zerstörten die Kampfanlagen und fügten dem Feind schwere Verluste zu.

Bei einem Einflugversuch auf Castellvetrano wurde ein viermotoriges Flugzeug vom Abwehrfeuer gefaßt und kurz bei Porto Palo ab.

Neue japanische Operationen gegen Tschungling

DNB Tokio, 17. Februar. (Dad.) Japanische Streitkräfte, die am 15. Februar in der Provinz Hopoh neue Offensivoperationen gegen die Tschungling-Truppen eingeleitet hatten, gelang es, zwei feindliche Divisionen zu vernichten. Aus Kiangsu wird gemeldet, daß es kurz nach Beginn der neuen Operationen gelungen sei, die Hauptmacht der 89. Tschungling-Armee einzufreisen und von ihren Verbindungen abzuschneiden. Etwa 20 000 Mann Tschungling-Truppen gingen ihrer Vernichtung entgegen. An der neuen Angriffsoffensive nahmen Einheiten der neu aufgestellten nationalchinesischen Armee teil.

Wille zum Leben — Wille zum Sieg!

Neue japanische Offensive in Zentralchina

DNB Tokio, 17. Februar. (Dad.) Nachrichten über eine neue, großangelegte Offensive der Japaner in Zentralchina sind ein Beweis für die außerordentliche Offensivkraft Japans. Die Operationen erstrecken sich auf das Seengebiet des mittleren Yangtse, wo sich noch Widerstandskämpfer mit Resten von Tschungling-Truppen befinden. Von hier aus konnten die Industrieanlagen im Raum um Hankau dauernd gestört werden.

Nach den bisherigen Kampfhandlungen führt die eine Richtung der Vorstöße längs des Yangtse nach Westen. Sie erreicht die Stadt Tung-Tee, die strategisch außerordentlich bedeutend ist. Hier tritt der Yangtse aus dem zentralchinesischen Gebirgsgebiet in die Ebene. Die Einnahme der Stadt verhindert den Zustrom von Nachschubkräften aus dem Restchina und führt nach Säuberung des Seengebietes die Industrieanlagen von Hankau.

Die zweite Richtung der Vorstöße verläuft von Kantschan in der Provinz Kiangsi in westlicher Richtung. Sie strebt nach der wichtigen Bahnlinie Hankau-Kanton, mit der die Japaner eine ausgezeichnete Verkehrsverbindung zwischen den mittleren und südlichen Operationsgebieten gewinnen und neue Operationen werden dann möglich sein, wenn die zeitraubenden Säuberungsaktionen im rückwärtigen Gelände durchgeführt worden sind.

Zwischen Wolchow und Ladogasee starke feindliche Panzer- und Infanteriekräfte zerstört — 101 Sowjetpanzer vernichtet — Weitere Angriffserfolge an der tunesischen Front

DNB aus dem Führerhauptquartier, 17. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Nordfront des Kuban-Brückenkopfes wurde ein härterer Angriff unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Im Raum zwischen dem Kowischen Meer und dem Gebiet südlich drei, besonders in und um Charkow gehen die abwertenden Kämpfe weiter. Nordlich kurzlich die feindliche Angriffstätigkeit gegenüber den Vortagen etwas nach. Vorstöße der Sowjets wurden abgelehnt, örtliche Einbrüche abgeleitet.

Südlich des Zimensees und zwischen Wolchow und Ladogasee setzte der Feind seine Angriffe mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften fort. In diesem Frontabschnitt kämpfenden Divisionen erzielten einen neuen Abwehrerfolg. Mehrere angreifende Kräftegruppen wurden aufgerieben. Artillerie zerstört durch zusammengeschlossenes Feuer feindliche Angriffsergebnisse schon in der Vorbereitungsphase. 6 Panzer wurden allein südlich drei des Zimensees vernichtet. Insgesamt verloren die Sowjets gestern 101 Panzer.

Im Rahmen des Angriffsausternens an der tunesischen Front wurden gestern abgeschlossene feindliche Gruppen angegriffen und zahlreiche weiteres Kriegsmaterial zerstört oder erbeutet. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten überraschende Tiefangriffe gegen motorisierte britische Kolonnen und zerstörten sie.

Beim Tagesangriff eines USA-Bombenverbandes auf eine Hafenanlage an der französischen Atlantikküste wurden in Luftkämpfen acht viermotorige Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff am Tage mit gutem Erfolg einen Hafensektor in Südspanien an und belegte in der vergangenen Nacht das Hafens- und Industriegebiet von Swansea mit einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben.

Vernichtung einzelner Feindgruppen bei heftigen Kampfhandlungen an der Tunesienfront

DNB Rom, 17. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Die in Gang befindlichen heftigen Kampfhandlungen an der Tunesienfront führten am 16. Februar zur Vernichtung vereinzelter Feindgruppen. Es wurde weiteres Kriegsmaterial erbeutet, schwere Panzerwagen wurden zerstört.

Auf beiden Seiten war die Luftwaffe tätig. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von der Flakartillerie abgeschossen.

Volksbereitschaft zur totalen Mobilisierung

Joachim Schieferdecker schreibt in der NSR u. a.:

Im Jahre 1917 mußte Hindenburg seinem Kaiser berichten: „Die schwerste Sorge ist augenblicklich das Sinken der Stimmung im Volk.“ Während der deutsche Soldat noch die Schlachtfelder von Flandern bis Mesopotamien, von Riga bis an den Hango beherrschte, zerplüßerte man im Reich seine inneren Kräfte mit Streitigkeiten zwischen den Parteien, der Regierung und der Obersten Heeresleitung. Die Kräfte wurden vornehmlich in die Schützengräben nur von parlamentarischen Stimmungen, von wachsender Anzweiflung, ja sogar schon vom Streik in den Rüstungsfabriken zu berichten. Statt die Energien zu vereinen, indem ihnen Aufgaben gestellt wurden, vergebte man sie die Staatsführung machte sich zum Objekt fruchtloser politischer Diskussionen. Aus diesen Zuständen erwuchs letztlich die deutsche Niederlage von 1918.

Wenn man heute im feindlichen Lager bei einer umfassen den Kenntnis der unvergleichlich härteren Position des Reichs doch noch auf unklaren Zusammenbruch hofft, muß man ohne jede Einsicht in die Geistesverfassung des deutschen Volkes sein. Sie steht wie weit gegen Schwarz zu den damaligen Gegebenheiten. Parteienhader und Kompetenzstreitigkeiten sind ihr ebenso unbekannt wie eine entschlossene Führung. Sie wurzelt in dem Willen, den Zweiten Weltkrieg zu gewinnen, indem sie dem damaligen Fehler vermeidet. Sie ist durch eine Erziehung geprägt, die ethische und moralische Anschauungen mit der nüchternen Erkenntnis realer Zweckmäßigkeiten verbindet. In ihr ist das klare Bewußtsein verankert, mit einem Sieg endlich nach vielen Jahrzehnten drückender Not Glück und Wohlstand zu erringen, mit einer Niederlage jedoch nicht nur den Tod der Nation, sondern auch das grauenvolle Ende jedes einzelnen zu verschulden. Sie ist weder durch die Zeit noch durch Schwächen und auch nicht durch Rückschläge zu erschüttern.

Wir erleben den Beweis dafür in diesen Tagen. Nach freien die Nachrichten von der Ostfront über uns her. Viele Deutsche waren ihren Ton nicht gewöhnt, nachdem drei Jahre lang nur die Siegesanklagen erklingen waren. Daß gerade der schon schwer angeschlagene Feind im Osten solchen Kräfte zu einer so gefährlichen Drohung zusammenreihen würde, kam überraschend. Wenn überhaupt, dann mußte das feindliche System der Kriegsführung gegen die deutsche Moral in einem solchen Augenblick seine Nichtigkeit erweisen. Aber dieses System verlor auch in diesem entscheidenden Augenblick, denn das deutsche Volk überwand nicht nur augenblicklich die psychologische Krise, sondern schöpfe aus der Erkenntnis der Gefahr neue ungeahnte Kräfte. Es bekräftigt sich auch hier die alte Kampferfahrung; daß das, was uns nicht umwirft, uns nur härter macht. Wir kämpfen nun auch mit den Schattenseiten des Krieges Bekanntheit, und indem wir uns mit ihnen vertraut machen, schöpfen wir aus unserer Ueberlegenheit gegen sie die Ueberzeugung, daß wir noch härteren Belastungen ebenso gewachsen sein würden.

Aus der totalen Mobilisierung läßt sich am klarsten ablesen, daß der heutige Krieg alle herkömmlichen Größenordnungen sprengt. War es früher so, daß zur Sicherung zeitlich und räumlich begrenzter Ansprüche aus der Masse des Volkes die Schar der Soldaten ins Feld abgeordnet wurde, womit ihnen gleichzeitig auferlegt war, die Lasten und Leiden des Krieges möglichst auf sich zu beschränken und der Heimat einen Frieden wie vordem zu erhalten, bleiben Front und Heimat heute die Einheit des Volkes, um dessen Existenz insgesamt es geht. Sie müssen beide zum Kriege beisteuern, was immer in ihren Kräften steht, mit verschiedenen Mitteln und auf verschiedenen Wegen wohl, aber entsprechend ihren Voraussetzungen mit der gleichen Anstrengung.

Damit verzichtet die Heimat auf zahlreiche Bequemlichkeiten, und die Front auf ein Bild, das sie sich bislang vom heimischen Frieden zu Hause bewahrt hat. Hinter den trügerischen Schaulustern der letzten Geschäfte und in dem wässrigen Trodel trampelnd betriebener Unterhaltungsstätten sah man das tiefste Schwungrad der deutschen Arbeit nur verschwommen und nicht, ohne daß man scharf und absichtlich hinblicken mußte. Das ändert sich nun. Die Rüstung tritt überall in den Vordergrund. Wo die Läden geschlossen, Betriebe entbehrlicher Festigungen stillgelegt, wo unwichtig beschäftigte Männer und wo Frauen und Töchter aus der beschaulichen Ruhe ihrer beschränkten häuslichen Pflichten in die Fabrik geholt werden, gewinnt der Alltag ein anderes Aussehen. Der Mühsigkeits verschwindet, und nur die Notwendigkeit behält ihr Recht. Jedes einzelne Existenz menschlicher und sachlicher Art hängt nun noch von der Frage ab, ob sie dem Kriege nützt. Es ist klarzustellen worden, daß die Möglichkeit, Wünsche nach Weiterbildung und Eignung zu äußern, nicht den Weg in die Büros oder Kassen der Dienststellen ebnet. Nicht Stenotypistinnen oder Kellnerinnen brauchen wir, sondern Arbeiterinnen. Auf die mittelbare Produktion kommt es jetzt an und nicht auf Hauslangendienste. Der Frieden ist endgültig so lange tot, bis der Sieg ihn zu neuem Leben erweckt.

Bewahren wir uns aber davon, uns schon in der Tiefe eines totalen Krieges zu fühlen. Für viele Millionen halten sich die neuen Anstrengungen immer noch im Rahmen ihrer bürgerlichen Sicherheit und fordern wohl Kräfte, aber nicht Gut und Leben ab. Es gibt Gebenden in Deutschland, die nicht nur Schwelch, sondern auch Blut und Tränen opfern müssen. Freilich reden sie nicht so laut davon wie der englische Premierminister, der dem Reflameschild seiner Kriegsbete getrunken ihnen heute die großen Eltern und die Kinder mit Sorenbomben

Der Sinn der Stilllegung von Betrieben

Reichswirtschaftsminister Funk vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Berlin, 16. Februar. Am 15. und 16. Februar fand in Berlin eine Arbeitstagung der Leiter der Reichspropagandaämter statt, die unter dem Leitgedanken der totalen Kriegsführung stand.

Im Verlauf der Tagung ergriff auch Reichswirtschaftsminister Funk das Wort, um über die im Zusammenhang mit dem totalen Kriegseinsatz der Heimat notwendig gewordenen Maßnahmen im deutschen Wirtschaftsleben, insbesondere über die jetzt zur Durchführung kommende Schließung zahlreicher Betriebe zu sprechen. Diese Stilllegungen müssen, so betonte der Minister, aus verschiedenen Gründen angeordnet werden. Erstens wären die in den nicht unbedingt kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Männer und Frauen von der Meldepflicht für Aufgaben der Kriegsvorbereitung nicht ohne weiteres erlöst worden. Zweitens aber muß der zivile Versorgungsapparat im ganzen wesentlich verkleinert werden, weil er vielfach einen starken Verbrauch aufweist und im Verhältnis zu dem tatsächlichen Warenumfang unübersichtlich viel Arbeitskräfte und wirtschaftliche Leistungen in Anspruch nimmt.

Die das ganze zivile Leben und die deutsche Wirtschaft auf das schärfste ersassende Mobilisierung vorhandener Kraftressourcen für den totalen Kriegseinsatz schafft nicht nur für Industrie, Handel und Handwerk den Zwang zur totalen Umstellung des Wirtschaftsprozesses und der Wirtschaftsstruktur im einzelnen und im ganzen. Das gleiche gilt für Wirtschaftszweige wie das Bank- und Versicherungsgewerbe. Somit hat dieser für den einzelnen sichtlich vielfach schwer empfundene Vorgang auch eine sehr bedeutende positive wirtschaftliche Seite, weil wir nämlich auf diese Weise in unserem Bemühen, auch im Kriege eine konsequent nationalsozialistisch geführte und aufgebaute Wirtschaft zu verwirklichen, einen guten Schritt vorwärts kommen. Drittens aber wird durch diese Aktion auch noch eine wesentliche Ersparnis an volkswirtschaftlicher Energie erzielt, indem die stillgelegten Betriebe in Zukunft keinen elektrischen Strom, kein Gas, keine Kohle und keine Kohle, Schmelz- und andere Materialien mehr verbrauchen, weder Reichsbahn, Post, Speditionen und sonstige Arbeitskräfte in Anspruch nehmen und gewisse für die kriegswichtige Wirtschaft notwendige Geräte, wie Schreibmaschinen, Telephonapparate u. a. m., zugleich freigegeben werden können. Viertens schließlich werden auch für die Rüstungsproduktion geeignete Räumlichkeiten frei, z. B. durch die Stilllegung von Warenhäusern oder anderen Großfirmen, und es werden Büroräume für kriegswichtige Verwaltungen in stillgelegten Gebäuden eingerichtet werden können, wenn bisher von diesen Stellen der so dringend benötigte Wohnraum oder Hotelzimmer in Anspruch genommen wurden.

Der Nutzen, den die kriegsbedingte Verkleinerung des Versorgungsapparates mit sich bringt, ist aber mit der Aufzählung dieser Tatbestände keineswegs erschöpft. Bei den Waren, die als kriegswichtig und lebensnotwendig zu gelten haben (und nur noch solche Waren werden in Zukunft in Deutschland und in den besetzten Gebieten hergestellt werden) wird der Käufer von nun an zwar vielfach einen etwas weiteren Weg für den Einkauf zurücklegen müssen, dafür aber auch auf reichlichere Auswahl und schnellere Abfertigung und die Befriedigung eines mannigfaltigeren Bedarfs an einer Stelle rechnen können.

Für die einzelnen Wirtschaftsgebiete wird die bisherige Warenversorgung durch Übertragung von Vorräten aus geschlossenen Geschäften in solche, die weiterhin geöffnet bleiben, im ganzen sicher gestellt. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Mangel gegenüber dem von ihnen zu leistenden Kaufwilligen besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein harter Mangel an Arbeitskräften für die Abwicklung des Verkehrs mit der Kundenschaft unangenehm bemerkbar macht.

Es werden in Zukunft zu diesen Einsparungen in den stillgelegten Betrieben auch scharfe Droßmaßnahmen in Form von Energieeinsparungen überall anderswo treten, auch bei den oft ungenutzten Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz harter Erhebungen und noch

ständig wachsender Produktion weit sparsamer umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Rohstoffe und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt. Ueberdies werden auch die alten Geschäftsräume an schwer an kriegswichtiger Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingeleert werden können. So weit es geht, soll ja überhaupt nach Möglichkeit dem Inhaber des stillgelegten Betriebes die Bewirtschaftung erhalten bleiben, daß er sein Geschäft nach Beendigung des Krieges alsbald wieder eröffnen kann. So weit als möglich soll ihm also die Substanz erhalten bleiben, insbesondere das Mobiliar, das zum Betrieb des Geschäftes dringend notwendig ist. Es wird überdies in einigen Geschäftszweigen Vorräte geben, die nicht übertragbar sind, weil die ganze Branche geschlossen wird, und die auch nicht im Interesse einer kriegsnotwendigen Verbrauchsversorgung verwertet zu werden brauchen (Zuwelken, Sämereien, Gemüße, Kunstgegenstände, Dinge mit Sammelwert u. a. m.). In diesen Fällen wird zunächst die vorgeschriebene Bestandsaufnahme genügen und die Vorkehrung, daß in solchen Waren nicht ein „schwarzer Markt“ entsteht.

Grundsätzlich müssen die jetzt zur Durchführung gelangenden Maßnahmen so getroffen werden, daß die davon betroffenen Kreise ihre Notwendigkeit erkennen, aber auch einzusehen vermögen, daß vernünftig und gerecht vorgegangen wird. Der Erfolg dieser den einzelnen zum Teil schwer treffenden Maßnahmen muß sozusagen sichtbar gemacht werden. Daß die Entschädigung in allen Fällen großzügig und schnell geregelt wird, ist bekannt. Unter diesen Voraussetzungen wird das deutsche Volk die Eingriffe in die private Existenz des einzelnen, die jetzt notwendig geworden sind, nicht nur billigen, sondern es wird sie verlangen, weil hierdurch der Front neue Kämpfer und mehr und bessere Waffen zugeführt werden.

Die technischen Voraussetzungen für die Steigerung der Rüstungsproduktion, die der Führer verlangt, sind durch den mit außerordentlichen Erfolgen durchgeführten Rationalisierungsprozeß im vergangenen Jahre geschaffen worden. Jetzt kommt es darauf an, für die zur Front einberufenen Arbeitskolonnen Ersatzkräfte zu beschaffen und darüber hinaus noch neue Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, damit die Produktion von Rohstoffen und Rüstungsgütern weiter vermehrt und verbessert werden kann. Diesem Appell an die Bernunft und die Verantwortung ist das deutsche Volk, und die einjährigjährigen Männer und Frauen und insbesondere auch die jetzt von der politischen und wirtschaftlichen Generalmobilisierung erfassten deutschen Wirtschaftskreise mit größter Bereitwilligkeit und mit höchster Einsatzfreudigkeit geolgt.

Den Schluß der Tagung bildete eine programmatische Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab den für die propagandistische Arbeit in Partei und Staat verantwortlichen Männern ein Bild vom Schicksalstempel unseres Volkes und schärfte die sich aus der bolschewistischen Bedrohung und der dagegen angelegten totalen Mobilisierung des Reiches ergebenden Forderungen und Aufgaben. Dr. Goebbels sprach in diesem Zusammenhang von der Partei als der besten Wächterin der Totalisierung des Krieges. Sie sei es genötigt, vor gewaltigen Aufgaben gestellt zu werden und sie werde auch in den kommenden Monaten mit Improvisationslust, Energie und revolutionärem Plan die Voraussetzungen schaffen für den totalen Krieg und damit für den totalen Sieg. Für die Männer der Propaganda ergäben sich aus den kriegsentcheidenden Problemen, die der Heimat und insbesondere der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben.

Geschütz vor der Hauptkampflinie

Vorbildliche Waffensammlerkasche an der Kanalschiffahrt von Kriegsberichterstatter Ulrich Rajewski, R.

RSK Seit den ersten Januarmonaten ist die Front am Wolchow freis wieder rücker in den Nordbogen gerückt. Starke bolschewistische Schützenbände wurden vernichtet und blutig zurückgeschlagen. Das war im weiten Niemandsland des Uralaltes. Doch auch da, wo sich unsere Stellungen mit denen der Sowjets seit verjahre haben, wo oft nur ein schmaler Minengürtel

unter die Deckung ihrer Häuser verschüttet und den aus Herz gemachten Stoff verbrannt. Wir sollten trotzdem alle auf sie hören. Sie sind ein Vorbild in Haltung und Gesinnung, im Fleiß und in ihrem Erfolge. Es kommt, wie sie bewiesen, auf die Standfestigkeit und auf die Kraftressourcen an, damit nach der erzwungenen Schwere der Schwung zu neuen Schritten gewonnen wird. Wir sind wohl angestrengt, aber nicht erschöpft, und arbeiten nun mit aller Kraft, aber noch längst nicht mit der letzten. Die Generalmobilisierung der Heimat beginnt den totalen Krieg erst. Was Deutschland in seinem Zeichen zu leisten vermag, soll der Feind bald spüren.

Die Kämpfe südlich des Imanjess

Berlin, 17. Februar. Südlich des Imanjess führten die Bolschewiken in diesen Tagen einen Angriff mit harter Infanterie und Unterstützung von Panzern gegen mehrere vorgeschobene Stützpunkte durch. Dabei gelang es dem Feind, in eine kleinere Ortschaft einzudringen. Eine nur 100 Meter entfernt liegende deutsche schwere Wärfzartillerie konnte dieses Dorf nicht unter Feuer nehmen, da dort unsere Grenadiere noch Widerstand leisteten. Der Feind arbeitete sich näher an die Batterie heran und überschüttete sie mit schwerem Maschinengewehrfeuer.

In dieser gefährlichen Lage befehli der Batteriechef den Angriff mit der blanken Waffe. Seine Kanonieren vorwärts führte er gegen die Bolschewiken; der ungestüme Angriff führte unsere in der Dorf befindlichen Grenadiere den Rückweg. Nachdem der Batteriechef mit seinen Kanonieren die Batterie wieder erreicht hatte, ließ er das Feuer eröffnen. Die Kanoniere jagten Schuß um Schuß aus den Rohren, vernichteten zwei Panzer, schossen einen weiteren demungunstig und fügten den Bolschewiken schwere Verluste zu. In diesem Feuerkampf land der tapfere Batteriechef den Heldentod. Durch ihre rücksichtslose Entschlossenheit aber hatten die Kanoniere die Voraussetzung für die Zurückeroberung der Ortschaft geschaffen.

Der Angriff auf Swanses

RSK Berlin, 17. Februar. In den Abendstunden des 16. Februar führten deutsche Kampfgruppen einen etwa halbstündigen Angriff gegen die bedeutende englische Hafenstadt Swanses am Ausgang des Bristolkanals durch. Trotz des Einflusses zahlreicher feindlicher Kohlschiffe, die vergeblich versuchten, unsere Kampftruppen abzubringen, wurden viele Tonnen Spreng- und Leuchtende von Brandbomben über dem Industrie- und Hafengebiet abgeworfen und vor allem in den Dockanlagen zahlreiche Brände hervorgerufen. Die deutschen Piloten beobachteten beim Abflug den Feuerschein noch in einer Entfernung von über 30 Kilometern. — Swanses, einer der bedeutendsten Seehäfen Englands, ist auch einer der wichtigsten Umschlagplätze für den Materialnachschub der in Uebersee kämpfenden britischen Truppen.

Zwei viermotorige Bomber abgeschossen

RSK Berlin, 17. Februar. Die nordamerikanische Luftwaffe setzte am 16. Februar vormittags bei einem Angriff auf eine Hafenstadt an der französischen Atlantikküste erneut eine empfindliche Niederlage. Als die feindlichen Bomber von der Landseite her gegen die Hafenstadt vordrangen, wurden sie von deutschen Hufe-Wulf-Dag-Flugzeugen in großer Höhe gestellt. In heftigen Luftkämpfen von etwa 45 Minuten Dauer schossen unsere Jäger acht viermotorige Bomber ab und versprengten den amerikanischen Verband völlig. Eisenlaubträger Leutnant Baumheller erlangte seinen 65. und 66. Ritterkreuzträger Leutnant Hannig seinen 11. Luftflieger. Der Feind kam infolge des Angriffes unserer Jäger nur zu ungerichteten Bombenabwürfen, die lediglich einige Häuser in Wohnvierteln zerstörten.

Zwölf Sowjetflugzeuge am Mittwoch abgeschossen

Berlin, 17. 2. Wie bekannt wird, waren deutsche Jäger im Nordabschnitt der Ostfront am Mittwoch trotz schwierigen Flugwetters wieder sehr erfolgreich. Nach bisher vorliegenden Meldungen erzielte die Luftwaffe 12 Luftsiele.

Im Vorzimmer des Todes

Fiegerabenteuer über der Kantastüste

Von Kriegsberichterstatter Peter Hagen, R.

RSK Wenn wir die Tür der Barade aufmachten, sprang der Sturm in die Stube und schaukelte uns die Splenden, Tische und Betten voll Schner. Wir hatten den Ofen voller Holzstücke gepoppt, saßen um ihn herum, strakten die Beine gegen den kleinen, bunterden Vulkan und gedachten der schönen Sommerzeit, wo wir halbnaht im Hof umhergelaufen waren und uns mit Wassermelonen und anderen durchfallenden Sachen beschäftigten. Es kam uns ganz unwirklich und märchenhaft vor, daß es das alles einmal gegeben haben sollte, Sonne, Hitze und das viele erfrischende Obst. Damals hatten wir jeden Tag im Schwarzen Meer gebadet, in diesem hellen Meer, das heute seine dunklen Wogen, von welchen Schaumkrone überlanzt, unter einem wüsten Hochwetter gegen die vereisten Ufer warf. Keine zwanzig Meter Sicht, die Luft eine einzige brodelnde, weißgraue Masse.

Feldwebel W. sah am Tisch und klopfte Strümpfe. Das ist zuweilen nützlich als Karten zu spielen, Strümpfepflegen ist eine ruhige, bestimmte Beschäftigung, es kann unter Umständen einen Sanatoriumsaufenthalt ersetzen, weil es die Nerven beruhigt und weil man so schön dabei seinen Gedanken nachhängen kann. Auch W. genöß seine Stopperei wie eine gute, befriedigende Medizin. Bedächtig und sorgfältig zog er Wollfäden um Wollfäden durch die Löcher, und wer ihn nicht konnte und hätte ihn so sitzen sehen, der wäre im Leben nicht auf den Gedanken gekommen, daß sich der Feldwebel mit Dingen beschäftigte, die weitab lagen von hausfraulichen Tätigkeiten. Er dachte nämlich an seinen letzten Luftkampf, und das war allerdings eine Angelegenheit, die nicht so schnell zu vergessen war.

Sie waren morgens um 8 Uhr zur bewaffneten Fernaufklärung rings der Kantastüste gefahren, hatten sehr gute Sicht, und das einzige, was an den Winter erinnerte, war die geschlossene, graublaue Wolkendecke, die hoch über dem Flugboot den Himmel abschirmte. Hinter Kommandant lagen zwei kleine Boote im Meer, bolschewistische Beobachter, und Feldwebel W., der Bordmechaniker, meinte, die beiden würden ihnen bald ein paar feindliche Jäger auf den Hals behen. Sie hielten also nach Land herüber hart Ausschau, trafen nach vier andere Beobachter, und als sie Tausche hinter sich gelassen hatten, kamen von Land her drei bolschewistische Jäger herangeflogen und hielten sich auf die W 108. Sie waren nur zu dritt, deshalb flogen sie nicht allzu dicht an das deutsche Flugboot heran, sondern konnten

ihnen aus großer Entfernung zu schießen, und drehten bald wieder ab. Nach zehn Minuten war der Luftkampf beendet. „Kur ein Klacks“, dachte der Flugzeugführer, und wegen dieser kleinen Sache hätte er wirklich noch lange nicht seine Luftzeit zur Stopperei genommen. Da mußte es schon dicker kommen. Und es kam dicker.

Es war auf der Höhe von Sakhum. Da sahen sie einen bolschewistischen Jäger ganz dicht über dem Kopf von Land her heranfliegen. Einer allein, da kimmte etwas nicht. Es war auch nicht einer allein. Sieben andere Bolschewiken fliegen nämlich in großer Höhe, dicht unter den Wolken, herbei. Mut ist etwas sehr Schönes, und das Bewußtsein, daß man sich auf sein Können verlassen kann, ist auch etwas sehr Schönes. Wenn sich aber ein schwerfälliger, langsamer „Hohlhuh“ — die W 108 — inmitten eines Rudels von acht blitzschnellen Wälfen befindet, dann muß man sich schon demaße ein bißchen auf sein Glück verlassen. Eigentlich — wenn alles nach normaler Theorie vor sich ginge — müßte man sogar sein Testament machen. Aber die Masse allein macht es auch nicht. Es gehört Kopf und Herz dazu, um gut zu kämpfen.

Beobachter und Bordmechaniker machten ihre Waffen klar, und der Bordführer im Gondelstand sah gedächtsbereit hinter seinem Maschinengewehr. Jetzt hieß es, auf Draht zu sein und vor allen Dingen mit der Munition hauszuhalten. Jeder Feuerloß mußte sigen. Die beiden ersten Bolschewiken griffen an. Aus dem Heck-WG. und aus dem Gondelstand schlug ihnen Abwehrfeuer entgegen. Und als sie über dem deutschen Flugboot wegogen, kam auch dessen Bugkanone noch zu Wort. Der eine Jäger schien etwas abbekommen zu haben. Er hielt auf Land zu und kam nicht wieder.

Um die Maschine leichter und damit schneller zu machen, schied Feldwebel W. den überflüssigen Sprit über Bord. Ein Fliegen und Kämpfen auf Leben und Tod begann. Von allen Seiten griffen die Bolschewiken an, von hinten und von vorn, von Bordbord und von Steuerbord. Der Flugzeugführer wußte bald nicht mehr, woran er war. Rief der Gondelstandführer eben: „Hart Bordbord abdröhen!“ so forderte der Beobachter im Bug: „Hart Steuerbord abdröhen!“ Die Maschine taumelte und tolle wie ein Betrunkener, um dem Feind das Ziel zu erschweren. Dann krachte es irgendwo im Rumpf des Flugbootes. Das waren Treffer. Trüber, flinkender Qualm flatterte durch den Führerstand. Hinter dem Armaturenbrett, dicht über dem Kriegsgang, mußte eine Granate reingehauen haben. „Alles geht und?“ Ja, noch alles gesund.

Da trachte und prasselte es zum zweitenmal. „Ist die Wälf noch in Ordnung?“ fragte der Beobachter. „Sie liegt noch!“ antwortete der Führer. Sie flog auch noch und wehrte sich. Aber das schwere WG. wurde unfahr und fiel aus. Kur Heck und Gondelstand schossen noch. Und die beiden Wälfen ließen nicht locker. Sie hatten Blut geleckt, sie sahen eine nie wiederkehrende Gelegenheit. Zu sieben waren sie, diesmal mußten sie den verhassten Hohlhuh, der Tag für Tag dreißt ihre Köpfe abflog, zur Strecke bringen, — diesen langsamen, schwerfälligen Gesellen.

Wie hoch die Wölken waren! Wie unheimlich hoch! Feldwebel W. hätte seine WG. am liebsten in die Wölken gezogen, aber das war ganz unmöglich. Bei dieser Kurbel konnte man nicht gleichzeitig noch steuern. Bruch! Da sah wieder eine Treffserie irgendwo in der Maschine. Wie das gekracht hatte! Aber die Wälfen flog noch, flog immer noch. Dicht beim Funter ziffte ein Geschloß durch die Kabine. Ein Sprengstück durchschlug die Sitzlehne. Und wieder dieser trübe, bläuliche Qualm im Führerstand.

Durch die Eigenverhinderung meldete Feldwebel W. aus dem Heckstand, daß er keine Munition mehr hätte. Nur der Gondelstand schoß noch. Die Bolschewiken erkannten ihre Chance. Bierzehn bis fünfzehn Anflüge hatten sie bereits gemacht. Jetzt verdoppelten sie ihre Anstrengungen. So dicht flogen sie heran, daß der Gondelstandführer glaubte, sie wollten rammen. Feldwebel W. sah sie als unheimliche Schatten über sich davonziehen.

Jetzt schoß auch der Heckstand wieder. Aber wie war das möglich. Feldwebel W. hatte doch keine Munition mehr? Doch, er hatte noch Munition. Zwar nicht für das WG., aber für die Maschinengewehre. Er hatte die Heckkugel geöffnet, und hielt nun mit der WG. auf die anstiegenderen Bolschewiken. Hauptsache, sie sehen, daß noch geschossen wird, dachte er.

Dreißig Minuten dauerte der Kampf. Nur dreißig Minuten. Aber diese halbe Stunde zwischen Leben und Tod ist eben keine halbe Stunde mehr, sondern eine halbe Ewigkeit. Dann war es vorbei. Die Bolschewiken hatten sich verschoben und flogen nach Hause. Und der schwer mitgenommenen „Hohlhuh“ machte sich ebenfalls auf den Heimweg. Schlag 12.25 Uhr war er wieder im Einflughafen. Hier war alles dicht. Aber man kommt nicht aus dem Vorzimmer des Todes, um dann vor einer Wälfen voll Nebel und Dunkel zu kapitulieren. Vorsichtig ran an den See — hoppla, da ist die Telefonleitung, also sind wir richtig — drüber weg, und dann tauchte schon das Wasser des Sees um den Bootsrumpl der landenden Maschine.



zwischen Freund und Feind liegt, wird ein aufreibender Klein-Krieg geführt; ein mit Ueberlegung, List und Ueberrumpfung geführter Kampf in Einzelaktionen. Ja, auch die Stellungsfrenn wird von uns in Bewegung gehalten. In abwechselndem, über-raschendem Angriff zerschlämmern unsere Granadiere, Pioniere und Kanoniere immer wieder hart besetzte Kampfanlagen der Bolschewisten, unförmige drohende Bunker, die wie Glas- augen riesiger Arwaldtiere vor unseren Stellungen liegen. Ge- fern waren es die Granadiere und Pioniere, die in schneid- gem, blitzschnellem Vorstoß die Bunkerbelagerungen niederkämpf- ten, — heute sind es die Kanoniere gewesen, die in direktem Beschuß mit vorgezogenem Geschütz die sowjetischen Anstöße aus Holz und Felsen zerklüften.

Ja, die Kanoniere an der Randalstabsfront bewiesen vor- kurzem ihre Woffenamerabshaft direkt vor den Augen der Granadiere. Mit einem ihrer Geschütze zogen die Artilleristen in dunkler Polarnacht vor die Hauptkampflinie, vor die Stellungen der Granadiere, um diesen im Bunkerkampf ganz nah am Feind noch wirksamer zu helfen. Rühmlich quälten sie sich mit dem Geschütz — auch da, wo kein Weg war — durch den tiefen Schnee des Arwalds bis wenige hundert Meter vor das Ziel, vor einen besonders starken feindlichen Felsbunker. Auf har- ten Schlittenlufen zerrten die Pferde, Zentimeter für Zenti- meter oft, die Haubitze zu der Stelle, von wo aus der Bunker gut zu sehen war. Der Feind war nahe, alles mußte geräusch- los vor sich gehen und war doppelt langwierig und anstrengend. Immer wieder aber überbedeckten die Granadiere, wenn die Ru- chen im Schnee der frostigen Nacht erbarungslos quarrten und knirschten oder die Pferde mit den Ketten rasselten, die verrä- terischen Geräusche mit Sdrungsfeuer. Unbemert kam das Ge- schütz in die vorgesehene Feuerstellung.

Seit geraumer Zeit versuchen nun der junge Batterieführer und der Richtkanonier, mit ihren Gläsern das dieselbe Grau der Dämmerung zu durchdringen. Dann ist das Ziel klar zu erkennen. Kurzes Nicken, einige Kommandos, und der erste Schuß zerschlägt die Morgenstille. Wir eilen zu einer Schanze, die dem Ziel noch näher liegt, und können nun aus der Flanke die verkehrte Wirkung dieses Feuerüberfalls sehr gut beob- achten. Ein schweres Maschinengewehr schießt aus dem Bunker. Der dritte Schuß unserer Haubitze jedoch ist ein Volltreffer, das schwere MG schwicht, Schlag auf Schlag prasselt dann gegen die Wände und Scharten des Bunkers. Sandfontänen, Holz- und Steinplättler wirbeln auf. Die Leuchtsätze der Granaten folgen nach jedem Treffer stumm dem Himmel. Obenbeläuden- des Krachen, Feuerblitze, Sprengwolken und harte Granat- detonationen erfüllen in fast pausenloser Folge die Arwald- hallen. Schneller hätte eine Pat nicht schießen können. In we- nigen Minuten haben mehr als 80 Volltreffer diese feindliche Befestigung zerschmettert. Qualm dringt aus dem Innern. Mäusen zeigen zerlegte Baumkämme und eingedrückte Scharten von der vernehmlichen Wirkung unserer Granaten. Die Arti- lleristen haben ihren Auftrag erfüllt.

Vor der Hauptkampflinie, mitten unter den vorgeschobenen Sicherungen der Granadiere, standen die Kanoniere mit ihrem Geschütz. Gibt es einen hinlänglichen Beweis der Woffename- rabshaft? Der Arwald Lapplands, der harte Kampf in dieser felsigen Wildnis, hat die Granadiere und Kanoniere noch näher zusammengedrückt. Je schwerer es ihnen die Natur und der Feind machen, um so enger schließen sie sich zusammen, um so mehr steht einer für den andern. Die Kanoniere sind aber be- sonders stolz darauf, daß sie den Kameraden auf den vorgeschobenen Posten einmal von ihren eigenen Stellungen aus so dicht am Feind sein konnten.

NSKK-Männer in Tunesien

Vom Einsatz eines Transportregiments in Afrika
 Von Wieder sind neue Transporter in den tunesischen Häfen angekommen und bringen Verpflegung an schweren Waffen, Munition und die zahllosen Kampfabgeräte, die eine moderne Ar- mee braucht. Im Schutz von Einheiten der italienischen Kriegs- marine und der Achsen-Luftwaffe ist der Geleitzug sicher über das Mittelmeer gebracht worden. Der Ausbau und die Ergän- zung der Achsentruppen geht in einem ununterbrochenen Ströme voran. Wo der Deutsche Soldat Fuß gefaßt hat, sind Tat- sachen vollzogen, mit denen der Gegner sich abfinden muß!
 Nun gilt es, schnellstens die Transporter zu liefern, da der Feind alles versuchen wird, noch in letzter Stunde mit Flieger- angriffen seine Beute in den Händen zu erlangen. Vor Sonnenan-

gang verlassen die schweren LKW eines hier eingesetzten NSKK-Transportregiments ihre Unterstände. Die Kolonnen werden auf die einzelnen Häfen und Anlegeplätze verteilt. Die NSKK- Männer am Steuer sind zum großen Teil alle Britaner, die schon mit Marshall Rommel ihre Bekanntheit mit dem Tommy gemacht haben. Sie sind stolz darauf, auch in dem zum euro- päischen Brückenkopf gewordenen Tunis mit zu den Ersten zu zählen, die der Führer auszuwählen hat, dem anglo-amerikan- schen Raubzug nachdrücklich entgegenzutreten.

Das NSKK-Transportregiment hat bereits seine Tradition im afrikanischen Krieg und die Luftwaffenverbände wissen, daß sie sich auf die Kameraden im braunen Rod wie auf sich selbst verlassen können. Sie bringen ihnen Munition, Treib- stoff, Bomben und Verpflegung immer pünktlich zur be- zogenen Stelle, ganz gleich, ob der Feind, Wetter, Wege oder Pannen sich ihnen als Hindernisse in den Weg stellen. Der Dank und die Anerkennung, ausgesprochen vom Soldaten zum Soldaten, das ist ihr Lohn für ihren oft harten und unerbitt- lichen Einsatz.

Wie war es doch bei unserer Ankunft in Tunis? Unsere Fahrzeuge hatten wir auf den Transportern verladen, während wir selbst in den braunen, verlässlichen Ju 52 der Lufttransport- fliegerei den Flug über das Mittelmeer antraten. Deutsche und italienische Jäger umkreisten unseren Flug wie gefährliche Hor- nissen. Kein Feind ließ sich blicken. Trotzdem und obwohl uns der weite Blick über das Meer gefangen hielt, atmeten wir doch etwas erleichtert auf, als die afrikanische Küste in Sicht kam und unsere Maschine über das Rollfeld des Flugplatzes

umpfeil. Ja, man waren wir ausgeflogen, da gab es Flieger- alarm. Der Feind griff aus großer Höhe den Platz mit Bomben aller Kaliber an. Mit der in langer Uebung erworbenen Präzi- sion verschwanden wir in den Splitterfuhgräben. Als der So- gen vorüber war, kamen wir wieder hervor und mitten zwis- chen uns ein deutscher Fliegeroberst. Während er sich die Behm- klumpen von der Uniform klopfte, sagte er zu uns: „Bravo, NSKK auch schon hier. Jungens, euch brauchen wir hier dringend!“

Und wir sind stolz darauf, daß man uns dringend braucht. Ist es doch der Beweis dafür, daß wir unseren Mann sehen, wenn der Einsatz auch oft hart und unerbittlich den äußersten Man- nesinsatz von uns fordert. Wenn im Hafen das Inferno los- bricht und zwanzig bis dreißig Feindbomber im Tiefangriff aus den Wolken hervorbrennen oder aus kaum noch wahrneh- mbarer Höhe ihre heulende, todbringende Pracht abwerfen, dann gilt es, Ladung und Fahrzeuge aus der Angriffszone zu retten. Erst dann kann an die eigene Sicherheit gedacht werden. Da können unsere NSKK-Männer zeigen, daß das Nationalsozia- listische Kraftfahr-Korps in jahrelanger Schulung ganze Reize erzogen hat.

Spät in der Nacht — der Feind wütet immer noch am Him- mel über die ihm entgangene Beute — kehren die Fahrzeuge in die Unterstände zurück. Die Meldung an den Kompaniefüh- rer lautet: „Kolonne X mit zehn Fahrzeugen vom Einsatz zu- rück. Keine besonderen Vorkommnisse!“

NSKK-Kriegsberichtler Horst Kutsch

Gaugesundheitsrat hat sich bewährt

Feststellung des Gauamtes für Volksgeundheit

Das 4. Vierteljahr 1942 stand allgemein unter dem Kennzeichen der Ernährungserbesserung, die trotz des verhält- nismäßig geringen Ausmaßes seelisch und gesundheitlich von ungeheurer Bedeutung für das ganze deutsche Volk war. Für den Gau Württemberg-Hohenzollern erhielt der Reichsge- sundheitsrat sein besonderes Gepräge durch die mit Verfügung des Gauleiters Reichsstatthalter Kurr als Reichsverteidigungs- kommissar für den Wehrkreis V vom 19. 10. 1942 angeordnete Ein- richtung eines Gaugesundheitsrates und eines Gau- gesundheitsführers zur Zusammenfassung und einheit- lichen Lenkung aller gesundheitlichen Maßnahmen von Partei und Staat. Der Gaugesundheitsrat wurde zur Vereinfachung der praktischen Arbeit in 7 Arbeitsringe aufgeteilt. Schon jetzt hat sich die Arbeit recht günstig ausgewirkt, wie aus Berichten der einzelnen Ringe ersichtlich ist.

Ring 1: Gesundes Volk. In den drei Monaten September, Oktober, November 1942 sind in Württemberg 11402 Kinder geboren worden, gegenüber 8475 im gleichen Zeitraum 1941. Außerdem darf man aus der Entwicklung der Fruchtbarkeitszahl die Hoffnung schöpfen, daß im kommenden Jahr 1943 wieder eine Zunahme der Geburten folgen wird. Die Gauarbeits- gemeinschaft „Hilfe bei Kinderlosigkeit in der Ehe“ ist errichtet worden und hat sich in erfreulichem Umfang eingeführt. Als Außenstellen in den Kreisen dienen ihr die Beratungsstellen der Gesundheitsämter für werdende Mütter.

Ring 2: Gesunde Familie. In den Beratungsstellen für wer- dende Mütter wurden unter Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten mit Fleischbeschaffung, Versand und dgl. 20000 Liter schwarzer Johannisbeerlekt als C-Vitamin-Darreichung aus- gegeben, davon 5000 Liter in Stuttgart. Es konnten mit der geringen Menge nur die Kreise mit starker Industrie und schlech- ter Gemüseversorgung beliefert werden. Der Erfolg war überall durchschlagend. In den Mütterberatungsstellen wurde wieder die Vitaminaktion zur Verhütung der englischen Krankheit und die Cebion-Aktion erfolgreich durchgeführt. Die württem- bergische Säuglingssterblichkeit liegt immer noch erheblich unter der des Reiches. Der Zustand unserer Säuglinge ist ein aus- gezeichnete.

Ring 3: Gesunde Jugend, Ernährungs- und Kräftezustand der Kinder und Jugendlichen sind durchaus befriedigend. In allgemeinen öffentlichen freiwilligen aktiven Diphtherieimpf- ungsrunden, die in Württemberg seit 1937 laufend durchgeführt werden, wurden im Jahr 1942 106000 Kinder (ohne Stuttgart)

geimpft und dadurch ein höherer Anstieg der Epidemie ver- hindert, was aus den volkshygienischen Ergebnissen aus 104 Gemeinden, in denen ein Impfschutz der Kinder vom 2. bis 14. Lebensjahr erzielt war, geschlossen werden darf. Kein voll schutz- geimpftes Kind ist der Diphtherie zum Opfer gefallen! Es wurde mit der NSB vereinbart, daß in ihren Einrichtungen und bei der Erholungsverschickung nur schutzgeimpfte Kinder angenommen werden dürfen.

Ring 4: Gesunde Arbeit. Die Nachfrage nach Betriebsärzten ist noch wie vor groß; es sind 12 hauptamtliche und 110 neben- amtliche Betriebsärzte eingesetzt. Kreisärztliche Sprechstunden wurden in einer Reihe von Betrieben eingeführt. Der Ges- undheitszustand ist im Verhältnis zu den gesteigerten Anforder- ungen befriedigend.

Ring 5: Gesundes Leben. Die Gesundheitszerlegung wurde trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten auch im 4. Viertel- jahr 1942 durch über 100 Aufklärungsberichte gefördert. Ebenso betätigte sich die Gauarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung wieder vorbildlich. Sie hat 170000 Kilo Rohdrogen, 65000 Kilo Frischpflanzen und 32000 Kilo Wildfrüchte gesammelt und damit ihre Jahresleistung gegen- über dem Vorjahre erheblich gesteigert. Der Kreis Ballingen- schlingen steht mit seinem Sammelergebnis wieder an der Spitze aller deutschen Kreise. Er brachte es auf 50487 Kilo ge- trocknete und 18483 Kilo frische Heilpflanzen. Die Beschaffen- heit des Brotes hat sich durch die Tätigkeit des Brotprüfungs- dienstes erheblich verbessert. Der Entzug der Kantarinte für Krankenzulagen-Empfänger ist nun gesetzlich geregelt.

Ring 6: Krankheitsbekämpfung. Die gefährlichste Grippe-Epi- demie ist bisher erfreulicherweise nicht eingetroffen. Fast 2 Mil- lionen Bakterienuntersuchungen sind nunmehr durchgeführt und es steht zu hoffen, daß auch die wenigen restlichen Kreise im Laufe des Frühjahrs trotz des Kraftstoffmangels erledigt werden können.

Ring 7: Gesundheitsberufe. Am 13. und 14. Dezember 1942 fand die Vierteljahrsversammlung des Amtes für Volksgeundheit gemeinsam mit der Dienstversammlung der württembergischen Amtsärzte statt mit einer Reihe von kriegswichtigen Vorträ- gen, über die schon berichtet wurde. Zur Berufsumschulung von Kriegsblinden wurde eine staatlich anerkannte Fachschule für Kassierer für den Wehrkreis V in Stuttgart errichtet. Im 4. Vier- teljahr 1942 wurden weitere 16 NS-Gemeindebesprechungsstellen der NSB eröffnet, so daß deren Bestand nunmehr auf 119 mit 150 Schweltern angeschlossen ist.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Umsatz-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag Königshild (See Weizen)

51]

Mortensens Gesicht verzog sich zu einer Grimasse.
 „Ach — was Sie nicht sagen! Ich habe meinen Auftrag nicht ausgeführt? Und der Wechsel?“

„Mit dem Wechsel haben wir nichts zu tun. Sie wissen doch genau, daß Bruce Ihnen den Betrag dafür auszahlen sollte.“

„Wann, kommen Sie mir nicht mit solchen Flausen! Ich bin nicht Janson oder sonst einer Ihrer Trabanten, die sich schon mit der Amarmung Ihrer Freundin zufriedengeben! Als ob ich jetzt zu Bruce gehen und mir das Geld auszahlen lassen könnte! Die Fälligkeit des Wechsels geschah in Ihrem Auftrag, verstehen Sie! Folglich haben Sie auch für die Kosten aufzukommen. Außerdem handelt es sich hier nicht allein um den Wechsel. Ich habe Ihnen die Arbeiter zusammengetrommelt. Ich habe Ihnen die Aufzeichnungen über die neue Legierung durch Bruce übermitteln lassen. Ich habe dafür gesorgt, daß die Krankenschwester nicht ihren Bestimmungsort erreichte. Ist das alles nichts?“

Mortensens Ton wurde immer schärfer.
 „Nehmt euch in acht, Silber! Wenn ihr glaubt, mich begaunern zu können, so gehe ich auf der Stelle in den Kristallpalast und halte den Theaterbesuchern einen Vortrag über die Tänzerin Selma Tall und ihren Liebhaber Eibell Silber! Ich bin überzeugt, daß Sie und Ihre Freundin den Staatsanwalt nicht weniger interessieren werden als Herr Mortensen!“

Wieder fühlte Silber etwas Kaltes auf seinem Rücken. Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Er kannte den Zucht- häusler zwar nicht genau, doch traute er ihm schon zu, daß

er keine Worte wahrnehmen würde. Um nicht alles auf- Spiel zu setzen, lenkte er ein.

„Wer sagt Ihnen denn, daß Sie Ihr Geld nicht bekom- men sollen, Mortensen? Wir haben noch niemand betrogen, der für uns arbeitete. Aber ich erwähnte ja bereits, daß Sie Ihren Auftrag noch nicht beendet haben. Sie hatten ver-prochen, uns auch die Zulassformel zu beschaffen. Die Auf- zeichnungen allein sind für uns völlig wertlos.“

„Deswegen bin ich ja hier“, antwortete Mortensen, den Agenten argwöhnisch anschauend. „Ich habe meinen Freund Bunge beauftragt, die Sache für mich zu übernehmen; und dabei mit ihm vereinbart, in der Blockhütte des alten Fallens- tellers Holmar mit ihm zusammenzutreffen. Gehen Sie mit einen Ihrer Leute mit und wir reisen sofort ab.“

Silberg atmete auf.

„So schnell geht das natürlich nicht, Mortensen. Einige Stunden vergehen immer, bevor ich die geeigneten Leute zusammen bekomme. Ein Mann allein wird sich schwerlich bereiterklären, mit dem Schlitten in das Obland hinauszufahren. Sprechen Sie später noch einmal bei Alfy Bun vor.“

Mortensen schüttelte den Kopf.

„Das geht nicht. Ich darf mich nicht in Kiruna aufhalten. Ich bin zu bekannt hier. Unten steht mein Schlitten. Ich muß sofort abreisen. Zählen Sie mir mein Geld aus und ich er- warte Ihre Leute bei dem alten Pelzjäger Holmar, wo ich ihnen die Zulassformel aushändigen werde.“

Silberg lächelte.

„Und wer garantiert mir dafür, daß Sie wirklich in den Besitz der Zulassformel gelangen und in der Hütte warten?“ Mortensens Antlitz verdüsterte sich wieder.

„Sie mißtrauen mir also? Dann weiß ich ja, woron ich bin!“ Er nahm seine Pelzkappe und stand auf.

Silberg griff nach seinem Arm.

„Seien Sie vernünftig, Mortensen. Sie bekommen Ihr Geld auf heller und Pennig. Nur jetzt kann ich es Ihnen nicht geben. Das müssen Sie doch einsehen. Ich habe über jede Krone, die ich ausbebe, Rechenschaft abzulegen. Trotzdem aber will ich Ihnen entgegenkommen und Ihnen einen Vor-

schlag machen, mit dem uns beiden geholfen ist. Ich zahle Ihnen die Hälfte des Betrages sofort aus. Sie reisen auf der Stelle ab und erwarten meine Leute, wie schon erwähnt, in Holmars Hütte. Sobald Sie ihnen die Zulassformel übergeben, werden Ihnen die restlichen zehntausend Kronen an Ort und Stelle ausbezahlt. Das läßt sich doch hören, nicht wahr?“ Er streckte dem Zuchthäusler die Hand entgegen.
 „Schlagen Sie ein!“

„Auch damit bin ich einverstanden“, erklärte Mortensen, die Hand des Agenten ergreifend. „Wann werden die Leute hier abgehen?“

„Morgen vormittag.“

Mortensen nickte zufrieden.

Silberg schloß seinen Schreibstisch auf und zählte das Geld hin. Dann füllte er schnell eine Dultung aus und legte sie Mortensen vor.

Der Zuchthäusler unterzeichnete und steckte das Geld ein.

„Und nun machen Sie, daß Sie fortkommen, Mortensen. Ich möchte nicht, daß man uns zusammen sieht. Für meinen Diener sind Sie der Holzgroßhändler Dramag, verstanden?“

Er begleitete Mortensen wieder in die Halle, wo er sich so laut von ihm verabschiedete, daß Arim jedes Wort ver- stehen konnte.

„Geben Sie wohl, Herr Dramag! Ich hoffe, daß der Auftrag in Ordnung geht. Die Eibell benötigt das Holz sehr dringend.“

Er wartete, bis der Zuchthäusler verschwunden war, dann nahm er schnell seinen Hut und fuhr zum Kristallpalast, um die Tänzerin nach ihrem Austritt von allem zu unter- richten.

12. Kapitel

In der großen Hotelhalle des „Kristallpalast“ herrschte trotz der noch frühen Abendstunde reger Betrieb, als der Agent Silber die Telefonzelle verließ, mit überleiteter Hast die teppichbelegte Hotelstiege emporsprang und das inbari- tische Appartement der Tänzerin Tall betrat.

(Fortsetzung folgt)

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. Februar 1943

Jeder ein Beispiel

Der Winterkampf im Osten und die Verichte aus den Feindländern haben jetzt wohl auch den Allerleuten unter uns die hoffnungsvolle Gefahr in ihrer ganzen Größe erkennen lassen. Gibt es heute in Deutschland, ja darüber hinaus im schicksalbewussten Europa noch einen einzigen Menschen, der diesem größten Entscheidungskampf aller Zeiten innerlich unbeteiligt gegenübersteht? Wo wäre der deutsche Mann, wo die deutsche Frau, die es mit ihrem Gewissen verantworten könnten, sich von der Teilnahme an diesem Ringen um den Sieg auszuschalten? Nein, Sieg unter allen Umständen und um jeden Preis ist für jeden die Parole, Sieg um des Vaterlandes und Europas willen, Sieg um des eigenen Schicksals willen, Sieg für alle! Sieg für alle aber, das bedeutet eben in diesem letzten Entscheidungskampf auch Krieg für alle!

Jeder weiß, Europa und an seiner Spitze das Reich müssen ihre ganze Kraft zusammenschließen, wenn sie nicht sterben und untergehen, sondern überleben und siegen wollen. Siegen können wir und die mit uns verbündeten anderen Völker aber nur in einem Geiste, in dem jeder seinen ganzen Willen, seine ganze Ehre sein ganzes Können daran setzt, in dem jeder sich täglich und stündlich fragt: „Wie kann ich heute wieder mein Allerbestes für den Sieg tun?“ und indem er auch danach handelt.

Wenn einst die Stunde kommt, in der man ihn danach wägt und beurteilt, wie er sich in der Schicksalszeit der Nation verhalten hat, dann will jeder sagen können: Ich habe keine Rufe, keinen Verzicht, keine Arbeit, kein Opfer und keine Anstrengung gescheut! Ich habe meine ganze seelische und physische Kraft hergegeben! Ich wollte immer ein Ansporn, ein Beispiel auch für die anderen sein! Wenn aber ein ganzes Volk so sprechen kann und an sich selbst zum Beispiel wird, wer wollte dann an der Gewissheit unseres Sieges zweifeln?

Sonne hilft heizen

Kohlenersparnis zwischen Winter und Frühling

Jede Hausfrau, die eine nach der Sonnenseite gelegene Wohnung hat, weiß, daß in den Wochen zwischen Winter und Frühling die Sonne als Heizungsfaktor bereits eine wichtige Rolle spielt. Man merkt am besten, welche Kraft die Sonnenstrahlen bereits entwickeln, wenn man einmal in der Mittagszeit, sofern die Sonne gerade scheint, hinter dem geschlossenen Fenster in der Sonne sitzt. Dann macht sich die Wärme der immer intensiver werdenden Sonnenstrahlung fühlbar. Da ergibt es sich schon von selbst, daß jede verantwortungsbewusste Hausfrau die Menge des Heizmaterials, das sie täglich für ihre Ofen braucht, nach Außentemperaturen und Sonnenstrahlung bemißt.

Es ist ganz selbstverständlich, daß man für das Heizen zwischen Winter und Frühling keine allgemeine Norm aufstellen kann. Denn Wohnungen zum Beispiel, die nach Norden liegen oder die eine freie Hauswand aufzuweisen haben oder - bei denen unter dem Wohnzimmer ein offener Hausflur liegt, werden auch in den Wochen des zu Ende gehenden Winters immer mehr Heizung benötigen als solche, die der ersten Sonnenstrahlung des Jahres ausgesetzt sind. Und ebenso läßt sich schon in sonnigen Wohnungen ein Unterschied feststellen, ob draußen trübes, sonnenloses Wetter herrscht, so daß die Sonnenstrahlung nicht wirksam werden kann, oder ob sich die Sonne wirklich als Heizfaktor auswirkt.

Immer aber, wenn wir in der eigenen Wohnung die Beobachtung machen können, daß die Sonne selbst mithilft zu heizen, soll und muß entsprechend Heizmaterial gespart werden. Es macht schon etwas aus, wenn daraufhin täglich drei Kohlen weniger in den Ofen gelegt und am Kohlenvorrat gespart werden. Jede Hausfrau sollte auch insofern bereits die erste milde Sonnenwärme des Jahres ausnützen, als sie das gründlichere Durchlüften ihrer Zimmer möglichst in die Sonnenstunden des Tages verlegt. Man kann dann das Fenster entsprechend länger offen lassen, und die Räume wärmen sich danach doch sehr rasch wieder durch.

Es wäre falsch, wenn jemand, der gegen Winterende noch einen ausreichenden Kohlenvorrat besitzt, jetzt blind darauflos wirtschaften würde. Denn jede Kohle, die gespart und für den nächsten Winter zurückgelegt wird, bedeutet eine Entlastung der deutschen Wirtschaft. Darum wollen wir gerade in den Wochen, die dem Frühling entgegengehen, um so sorgfältiger mit unseren Kohlen haushalten, weil gerade in der Uebergangszeit am Winterende die besten Einsparungen an Heizmaterial gemacht werden können.

Die Umsatzsteuererklärung für 1942

Die bis Ende März abzugebende Umsatzsteuererklärung enthält wichtige Änderungen gegenüber dem Vorjahre. Der Steuerpflichtige soll durch die Abgabe der Umsatzsteuererklärung mitwirken, indem er die Umsatzsteuererklärung selbst erstellt. Das Finanzamt prüft dann nur noch, ob die Berechnung zutreffend ist. Wird sie als richtig anerkannt, erhält der Steuerpflichtige keinen besonderen Umsatzsteuerbescheid. Die Berechnung ist also sofort erledigt. Bei dieser Sachlage muß jeder Steuerpflichtige nicht nur die Umsatzsteuer selbst bezahlen, sondern auch die abgehenden Umsatzsteuerbeträge selbst abgeben und die errechnete Steuer mit den geleisteten Vorauszahlungen vergleichen. Das Formblatt für die Umsatzsteuererklärung ist so gehalten, daß bei einiger Aufmerksamkeit Fehler vermieden sind. Er gibt sich zwischen der errechneten Umsatzsteuer und den geleisteten Umsatzsteuer Vorauszahlungen ein Urteil, dann muß der Steuerpflichtige sofort den Fehlbetrag an das Finanzamt einrichten, zugleich einen Schmelzschlüssel von 2 v. H., sofern die Umsatzsteuererschuld mehr als 100 Mark beträgt.

Keine Mindestabnahme für Strom mehr

Die Mindestabnahmeverpflichtung für den Stromverbrauch von gewerblichen und Haushaltungsabnehmern ist für die Dauer des Krieges aufgehoben. Auch diese Abnehmer sind angewiesen worden, ihren Stromverbrauch auf das geringste Maß zu beschränken.

Erntebildergarn bis spätestens 28. Februar bestellen. Statt der bisherigen „Bedarfsmeldungen“ müssen die zum Bezug berechtigten Verbraucher bis zum 28. Februar dem Wiederverkäufer eine Vorbestellung von Erntebildergarn aufgeben, bei dem sie im Jahre 1942 bezogen haben. Zur Vorbestellung zugelassen sind nur solche Verbraucher, die ihre Ernte mit Mähbindern und Mähdreher einbringen. Da größere Zustellungen nicht möglich sind, darf in keinem Falle eine größere Garomenge zugestellt werden, als dem Verbraucher im Vorjahre zuzustand.

Arbeitsjubiläum. Der von seinen Berufskameraden wie auch in der hiesigen Öffentlichkeit gleichermassen geschätzte und beliebte Steuersekretär Hans Grünert wurde gestern in Anbetracht der Vollendung seiner 40 Dienstjahre geehrt und ausgezeichnet. Morgens erwartete ihn im Finanzamt ein blumengeschmückter Arbeitspflug. Im Rahmen eines Betriebsappells wurde ihm von Regierungsrat Schwilke das goldene Verdienstzeichen überreicht und die Glückwünsche des Reichsfinanzpräsidenten Württembergs und der Gefolgschaft des Finanzamtes Altensteig übermittelt. Wir gratulieren!

Freudenjubiläum. (Todesfall.) Im Alter von 80 Jahren starb nach kurzer Krankheit der Ehepartner des hiesigen Kreisrentenhauses Dr. med. Rudenholzer, der auch als Oberstabsarzt und A.-Obersturmbannführer durch seine Praxis in den weitesten Kreisen bekannt war.

Gangstermethoden im Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung

Stuttgart. Nachdem schon verschiedentlich Leichtmetallbehälter mit der Aufschrift „Raketeigentum“, wie sie im Sommer an der Ostfront an die Truppen ausgegeben worden waren, aufgefunden wurden, die bei dem Versuch, sie zu öffnen, explodierten, ist anzunehmen, daß der Gegner solche Behälter auch bei uns abwirft. Ähnlich heimtückisch ist der Abwurf von Drehschießsätzen und Füllhaltern mit hochexplosiblen Sprengladungen.

Es empfiehlt sich daher dringend, alle derartigen Fundgegenstände beim nächst Polizeirevier abzugeben, ohne vorher auch nur den geringsten Versuch zum Öffnen, Drehen oder sonstigen Veränderungen zu machen, da dadurch die Explosion ausgelöst wird.

Die gleiche Vorsicht ist gegenüber aufgefundenen Blindgängern, Munitionsteilen und sonstigen Brandmitteln am Platze.

Es ist weiter dringend notwendig, daß insbesondere die Eltern ihre Kinder auf die Gefährlichkeit solcher Funde hinweisen.

Sträßburg. (Schaufenstereinbruch.)

Zwischen dem 14. und 15. Februar morgens wurde durch bisher unbekannte Täter in einem Goldwarengeschäft unter den Gewerbslauben ein Einbruch verübt und hierbei Gold- und Silberwaren, Uhren, Brochen, ausländische Silbermünzen und eine große Anzahl Bijouteriewaren im Werte von ca. 25-30 000 RM. entwendet. Während der gleichen Zeit wurden im selben Hause aus den Lagerräumen einer Pelzfirma 18 Pelzweiten aus Kaninchenfellen, vermutlich durch die gleichen Täter, entwendet.

Aus dem Gerichtssaal

Die Hauptkassette Eheverweigerung

Stuttgart. Die 47 Jahre alte geschiedene Elisabeth E. aus Düsselhof wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen Betrugs, Erpreßung und Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu der Gesamtsstrafe von elf Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr Mitangeklagter, der 54 Jahre alte verheiratete Karl W. aus Stuttgart, erhielt wegen Beihilfe zu dem Eidesdelikt vier Monate Gefängnis. Die Angeklagte unterhielt jahrelang ein Liebesverhältnis mit Karl W., was der Grund zu ihrer Ehescheidung war. Nach dieser verfolgte sie ihren früheren Ehemann mit Bettelbriefen. Sie erreichte dadurch, daß der Mann sie mit etwa 600 RM. unterstützte. Nach seiner Wiedererbetung richtete die Angeklagte an seine Frau ein halbes Duzend Erpreßbriefe. Endlich leugnete die Angeklagte im Einvernehmen mit ihrem Geliebten in einem Beleidigungsverfahren gegen dessen Ehefrau ihre intimen Beziehungen zu ihm unter eidesstattlicher Versicherung der Wahrheit zuwider ab.

Zuchthaus für Diebstahl von Beförderungsgut

Wiberaach a. d. N. In der ersten Hälfte des vorigen Jahres wurde wiederholt festgestellt, daß in Wiberaach zur Baden ge-

Wermelband „Afrika“

Berlin, 16. Februar. Der Führer hat die Einführung eines Wermelbandes „Afrika“ als Kampfabzeichen beschlossen. Das halbkreisförmige Wermelband aus Kamelhaarstoff ist silber umrandet und trägt die silberne Aufschrift „Afrika“, beiderseits von einer silbernen Palme eingerahmt. Das Band wird als Kampfabzeichen verliehen und darüber eine Bestrafung ausgesprochen. Bedingungen sind ehrenvoller Einsatz von mindestens sechs Monaten auf afrikanischem Boden, Verwundung bei einem Einsatz in oder über Afrika oder Erkrankung an einer auf dem Kriegsschauplatz in Afrika zugezogenen Krankheit, die zum Verlust der vollen oder bedingten Tropendienstfähigkeit geführt hat. Voraussetzung hierfür ist ein Aufenthalt in Afrika von mindestens drei Monaten. Alle bisher als Zugehörigkeitsabzeichen getragenen Wermelstreifen „Afrikakorps“ oder „Afrika“ werden eingezogen.

gebene Sendungen den Empfänger nicht erreichen. Vor allem handelte es sich um Expresspaketete einer Wurstfabrik. Mitte Juni gelang es dann, als Täter den 30 Jahre alten verheirateten Edgar Hertfort, der als Reichsbahnbetriebswart beim Bahnhof Wiberaach angestellt war, auf frischer Tat zu ertappen; er war gerade dabei, ein Butterpaket aus dem Güterkoffen zu nehmen. Nach siebenmonatiger Untersuchungshaft hatte sich Hertfort nun vor dem in Wiberaach tagenden Sondergericht Stuttgart wegen fortgesetzten Diebstahls gegen die Volkshilfsabteilung in Verbindung mit fortgesetzten Diebstahl, zu verantworten. Die Anklage warf ihm vor, zwischen Oktober 1941 und Juni 1942, begünstigt durch die Ueberlastung der Reichsbahn im Krieg, teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung, 13 Expresspaketete mit 65 Kilo Wurst, eines mit 11 Kilo Butter u. a. in gewinnstüchtiger Absicht gestohlen und damit die Deckung des lebenswichtigen Bedarfs der Bevölkerung gefährdet zu haben. Der Angeklagte war im wesentlichen geräuhig. Das Diebesgut verwendete er nicht nur für sich, sondern schickte es unter falschen Angaben bezüglich der Herkunft an Verwandte. Nachdem der Staatsanwalt die besondere Verwerflichkeit der Straftaten des Angeklagten unterstrichen hatte, die noch dazu geeignet waren, das Vertrauen in eine öffentliche Verkehrsanstalt und die Ehrlichkeit der bei ihr Beschäftigten zu untergraben, wurde Hertfort antragsgemäß zu fünf Jahren Zuchthaus sowie zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Vorsitzende betonte in der Urteilsbegründung, daß die Sicherheit von Beförderungsgut unter allen Umständen gewährleistet sein müsse. Nur die bisherige Unbestraftheit und sein früheres Verhalten habe den Angeklagten vor der Todesstrafe bewahrt.

Aus dem Wirtschaftsleben

Marktbericht. Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Röhre, Preis pro Stück 540-750 Mark; 1 Kolbin, Preis 780 Mark; 3 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 250-290 Mark; 13 Paar Milch- und 3 Paar Käuferfische, Höchstpreis 40-60 Mark das Stück. Der Handel beim Viehmarkt war gering, einige Jungtiere wurden verkauft. Der Schweinemarkt war sehr schwach beliefert, die angebotenen Tiere wurden restlos verkauft.

Marktumschau

Der württembergische Getreidemarkt ist nach wie vor mit Weizen, Roggen, Gerste und Hafer gut versorgt. In den Lagerhäusern geht der Abfluß der Transportlage entsprechend, neuerdings wieder langsamer vor sich, und auch Mähdreibecker haben verschiedentlich ihre vorgesehenen Abträge um Wochen und Monate hinausgeschoben, da sie noch reichlich eingebracht sind. Die Getreideernte in der Landwirtschaft nähert sich ihrem Abschluß. In den nächsten Wochen ist daher nur noch mit zahlreichen kleinen Restablieferungen zu rechnen. Die Ware wird vom Großhandel größtenteils noch an die R.G., Hafer in letzter Zeit wieder an die Wehrmacht weitergegeben. Die Brauereien, Mälzereien und Mähdreibeckerfabriken haben ihre Einkäufe abgeschlossen. Am Wehrmarkt ist es sehr ruhig. Die Handbetriebe sind durchweg ausreichend versorgt.

Am Speisekartoffelmarkt konnten die laufenden Anforderungen ebenfalls weiterhin gut befriedigt werden. Die Privathaushaltungen sind im allgemeinen noch genügend mit selbstgeernteten Winterkartoffeln eingedeckt. Sie müssen ihren Restvorrat nur richtig einteilen und sich vorsehen, daß er nicht durch Verderb geschädigt wird.

Die Erhaltung der anfallenden einheimischen Frischeier in den Kennzeichnungsklassen ist allmählich wieder in Gang gekommen. Neben der laufenden Belieferung der Kaffee- und Krankenhäuser werden daher auch wieder Bestellungen für den nächsten Versorgungszeitraum angefordert.

Die Versorgung der Schlachtviehmärkte und Verteilungstellen mit Rindern und Kälbern ist immer verhältnismäßig umfangreich, wenn auch mit dem Herannahen des Frühjahrs besonders die Rinderanlieferungen nachlassen. Nach wie vor wurden Rinder und Kälber für die Vorratswirtschaft oder für den Versand aus dem Markt genommen. Die Zufuhr von Schlachtschweinen nimmt langsam zu. Schafe kommen infolge des milden Winters wenig auf den Markt.

Die Milchanklieferung bei den Molkereien, sowie die Butter- und Käseherstellung sind weiter gestiegen, in der letzten Woche allerdings nur wenig, wie es diese Jahreszeit gewöhnlich mit sich bringt. Sie übertrug den Anfall in derselben Zeit des Vorjahres nicht unwesentlich.

Die Obstversorgung läßt sich ganz auf die Einfuhren von Mandarinen und Orangen, hauptsächlich aus Spanien. Aus Italien treffen von Zeit zu Zeit einige Wagen mit Orangen und Zitronen ein. Einheimisches Obst dagegen tritt nicht mehr in Erscheinung.

Am Gemüsemarkt macht sich die schon weitgehende Räumung der Wintergemüsevorräte bei den Gärtnern deutlich bemerkbar. Unter Glas gezogene Kresse, Schnittlauch, Petersilie und Winterspinat kamen etwas häßlicher heran. Bodenkohlraben und Rettiche gibt es reichlich, vereinzelt auch noch Kohlrabi (Blauer Speck). Aus Schleswig-Holstein wurden wiederholt Wirsing, Weiß- und Rotkohl sowie rote Rüben, aus Italien Fenchel, Spinat und Blumenkohl zugeführt, was aber noch nicht genügt, um alle Ansprüche, insbesondere die der Großverbraucher, zu befriedigen.

Kundfunk am Donnerstag, 18. Februar

Religionsprogramm: 18.25 bis 18.55: Kulturfilmklub, 16.00 bis 16.30: Stunde zur Unterhaltung, 16.30 bis 17.00: Aus Oper und Operette, 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel, 19.20 bis 19.35: Frontberichte, 19.45 bis 20.00: Staatssekretär Dr. Rothemann, 20.15 bis 21.00: Beethoven-Klavierkonzert, 21.00 bis 22.00: Aus Verdis „La Traviata“.

Gestorben

Engländerle: Jakob Reumeller, Holzhauser, 47 J.; W 11b d b: Fr. Eugenie Sauerberg, 80 J.; Steinech: Ernst Müller, 37 J.; Alpirsbach: Mariette Köster, 20 1/2 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Direktor Paul in Wiesloch. Vertriebs- und Abrechnungsbüro: Druck u. Verlag: Buchverleger Paul, Altensteig, 3. St. Postfach 3 611/2.

Freiwillige Feuerwehr Altensteig
Am Montag, den 22. Febr. 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. Ersatzwehr aus.
Antreten vollzählig und pünktlich 20.00 Uhr Turnhalle.
Stellv. Wehrführer.

2-Zimmer-Wohnung
von anspruchsvollem und verträglichem älteren Ehepaar in Altensteig gesucht. Tauschwohnung in Karlsruhe steht zur Verfügung.
Angebote unter Nr. 19 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

2-3 leere Zimmer und Küche
sowie oder später in Altensteig oder Umgebung zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 18 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schuhcreme ansaporn!
Guttalin
einzig. W.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
Guttalin
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

DEUTSCHE MAIZENA WERKE AG
HAMBURG
hochwertige Nahrungsmittel
pharmazeutische Präparate

Suche Hausgehilfin
auf 1. April in modernes Einfamilienhaus, (3 Erwachsene, 2 Kinder.)
Angehore an Familie Ehearzt Dr. Nieckert, Calw, Eduard-Confstr. 12.
Suche für sofort oder bis 1. März eine
Hausgehilfin
Frau Dentist Kirgis Altensteig

Suche eine viel Milch gebende Kuh
Preisangebot und Liter pro Tag unter Nr. 17 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Verkaufe ein
Käufer Schwein
H. Ghis, Ettmannsweller

Protokollbücher in allen Stärken und bestem Papier empfiehlt die Buchhandlung Paul, Altensteig